

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 79 (2022)

Artikel: Eugène Lachat : Altishofens kurzzeitiger Bischof
Autor: Gassmann, Hansjörg / Koller, David
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-977338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ANDRÉ PICKER, SCULP.

IMP. C. & N. BENZIGER, FREIES FELD.

*Gottes Segen geleite Sie auf allen Wegen.
Luzern den 30 November 1883.
✠ Eugène
Bischof von Basel.*

«Gottes Segen geleite Sie auf allen Wegen». Mit diesem handsignierten Bild bedankt sich der vertriebene Eugène Lachat 1883 – kurz vor seinem erzwungenen Amtsverzicht – bei seinen Getreuen für die gewährte Freundschaft und Unterstützung.

Quelle Buch «Altishofen 1190 bis 1990». Originalbild im Pfarreiarchiv

Eugène Lachat – Altishofens kurzzeitiger Bischof

Hansjörg Gassmann und David Koller

«Auch werde ich in stetem guten Andenken so viele liebenswerthe Familien Luzerns behalten, welche mir fortwährend in Liebe und Freundschaft zugethan waren; ebenso die so ehrenwerthe Gemeinde von Altishofen, deren würdiger Pfarrer mir die erste Zufluchtsstätte im Kanton Luzern dargeboten (hat)». Diese Worte tönen versöhnlich, doch sie sind eingebettet in einen Brief voller Gram. Verfasst hat ihn Eugène Lachat, apostolischer Administrator des Bistums Basel. Datiert ist er mit dem 19. April 1885, gerichtet an die Angehörigen seiner Diözese – als Abschied vor der Entsendung ins Tessin.

Lachat war ein Verbannter. Seit 1873 lebte er im Kanton Luzern. Der Wegzug vom Bischofssitz Solothurn erfolgte alles andere als freiwillig. Der Geistliche war in einen Konflikt geraten, einen regelrechten Glaubenskrieg. Er gipfelte darin, dass ihn verschiedene Kantonsregierungen nicht mehr anerkannten, am 29. Januar 1873 setzte ihn die Diözesankonferenz ab.

Die nächste Erniedrigung folgte am 16. April 1873: Solothurns Polizeidirektor sprach im Bischofspalais vor und forderte Lachat auf, das Haus zu verlassen. Seine letzte Nacht in Solothurn verbrachte der Ausgewiesene als Gast eines Bürgerrates, am Morgen machte er sich auf in Richtung Zentralschweiz. Hier lebte er bis Mitte Juni in Altisho-

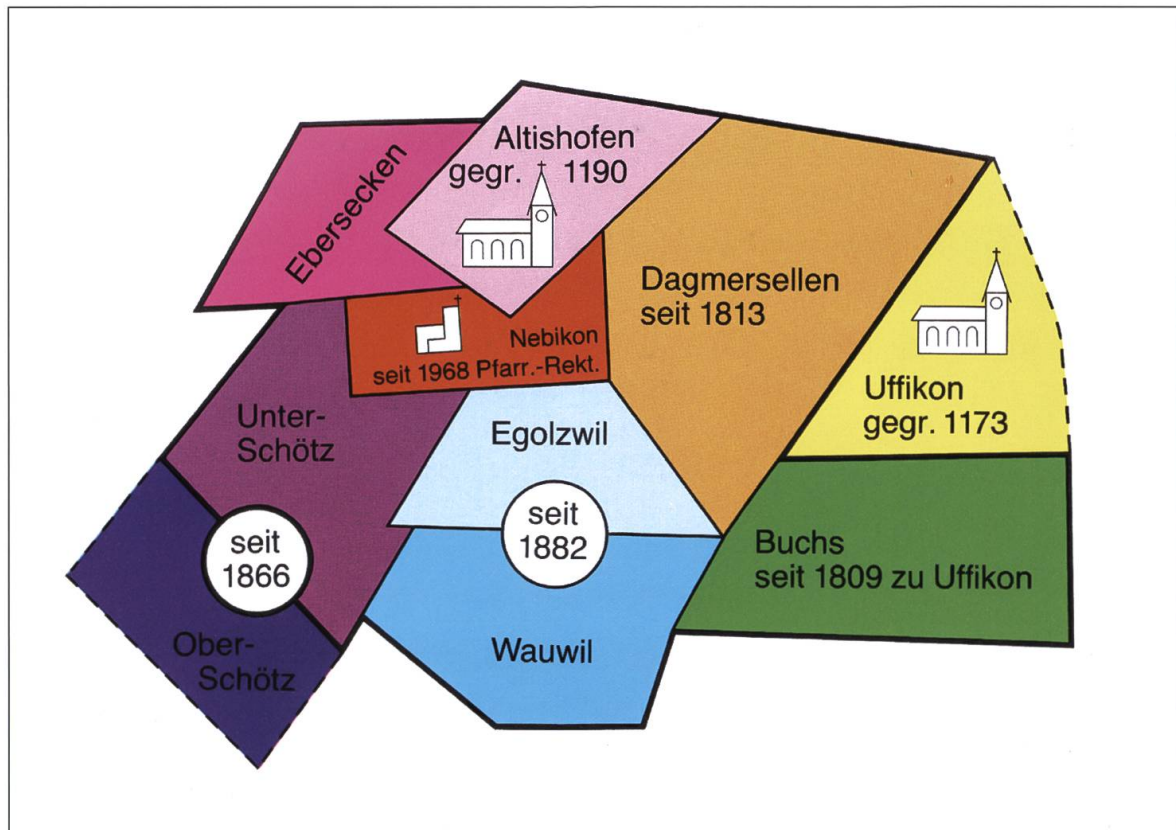
fen, der dortige Pfarrer Philipp Jakob Meyer gewährte ihm Asyl. Für zwei Monate wurde das Pfyfferdorf zum Bischofssitz. Dann zog Lachat weiter nach Kriens.

Lachat, der Volksnahe

In Altishofen war die Aufnahme nicht nur herzlich. Schon am Tag nach der Übersiedlung reiste hoher Besuch an: Regierungsrat Philipp Anton von Segesser. Dieser sagte Lachat Asyl zu, indes mit der Auflage, sich aus jenen Kantonen herauszuhalten, deren Regierungen ihn nicht mehr anerkannten.

Das Verhältnis zwischen dem weltlichen und dem kirchlichen Machtträger blieb angespannt, denn der katholischkonservative Politiker war erst seit Mai 1871 im Amt und hatte nicht im Sinn, das seither Aufgebaute aufs Spiel zu setzen. Im Kanton wollte er es sich nicht mit den gemässigten Liberalen verderben, auf Bundesebene sollte seine Rolle als Vermittler weiterbestehen.

Aus Solothurn ausgewiesen, in Luzern bloss geduldet und schliesslich ins Tessin abgesetzt: Lachats Laufbahn nahm eine wahrlich unrühmliche Wende – entsprechend verbittert war er in fortgeschrittenen Lebensjahren; der eingangs zitierte Brief lässt daran keine Zweifel. Dabei hatte doch alles so



So wurde die einstige Grosspfarrei Altishofen aufgeteilt. Bei der Loslösung von Wauwil und Egolzwil redete Eugène Lachat ebenfalls ein Wort mit.

Quelle «Festschrift 100 Jahre Pfarrei Egolzwil-Wauwil 1882 bis 1982»

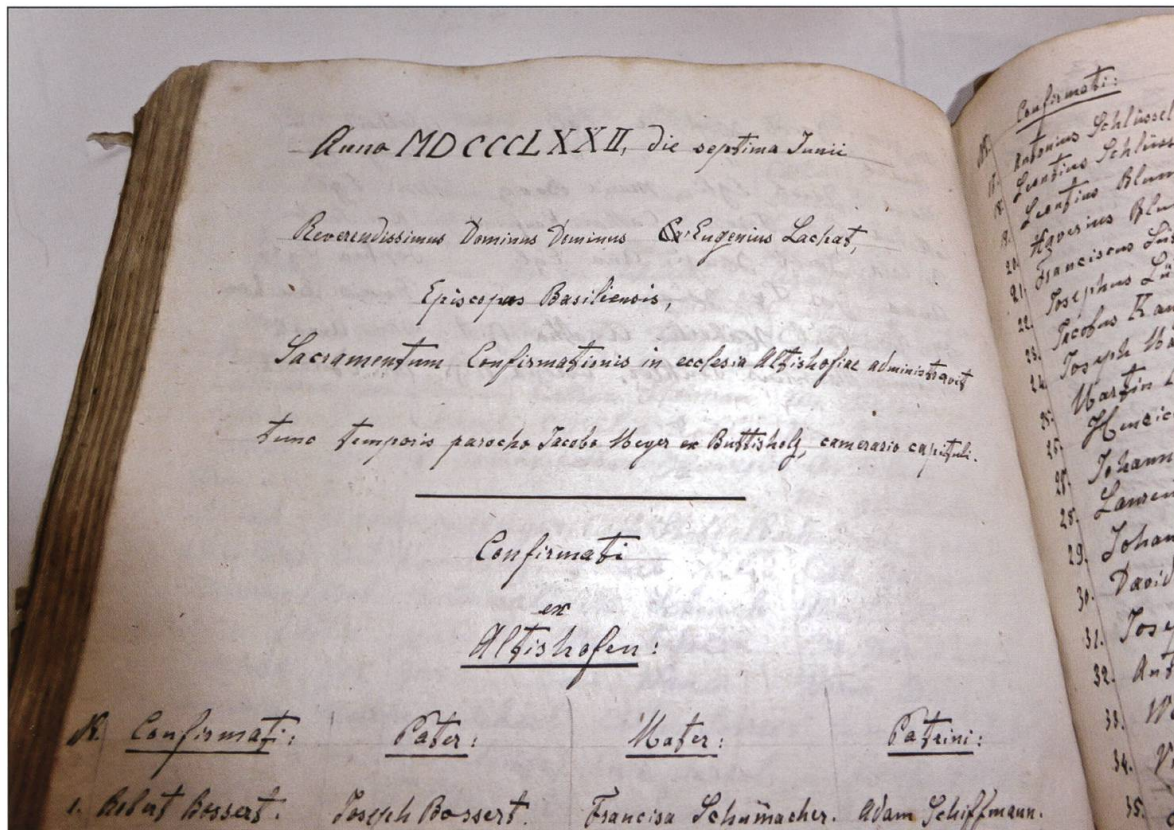
vielversprechend begonnen. Geboren am 14. Oktober 1819 in Montavon – damals noch Bern zugehörig, heute Jura – wurde er am 26. Februar 1863 vom Domkapitel zum Bischof gewählt. Mit seinen 44 Jahren galt er als Hoffnungsträger. Den guten Ruf hatte er sich zuvor als volksnaher Priester seiner Heimatpfarrei Grandfontaine geschaffen.

1855 war er nach Delsberg übersiedelt, wo er das Amt des Pfarrers und Dekans bekleidete. Dabei fiel er nicht eben als Dogmatiker auf, zeigte im Gegenteil durchaus liberale Züge: So war er bereit, am konfessionell gemischten Lehrerinnenseminar Religionsunterricht zu erteilen – entgegen streng römisch-kurialen Weisungen. «Er wollte Seelsorger für alle sein», ist im

Standardwerk «Die Bischöfe von Basel» zu lesen. «Den lokalen Vertretern des Freisinns, ja sogar Antiklerikalen, begegnete er mit ausgesuchter Freundlichkeit.»

Lachat, der Verpönte

1867 endete die Schonzeit. Immer mehr wurde Lachat hineingezogen in den Kulturkampf zwischen Katholiken und Reformierten, avancierte gar zu dessen Epizentrum. Die anfängliche Eintracht mit den liberalen Diözesanständen pulverisierte sich im aufgeheizten Klima. Die Auseinandersetzung erschien ihm zusehends als «Vernichtungskampf gegen das römisch-katholische Kirchenwesen». Gerade in seiner Heimat war dieser heftig, denn für Jurassier war die



Handschriftlicher Eintrag im Pfarreiarchiv über die Firmung vom 6. Juni 1872.

Foto Hansjörg Gassmann

Religion ein Symbol der Eigenständigkeit im reformierten Bern. Doch auch in anderen Kantonen tobte der Kulturkampf – zumal in Solothurn, Aargau und den beiden Basel. Befeuert wurde er durch das erste Vatikanische Konzil vom Juni 1870. Die darin enthaltene Unfehlbarkeitserklärung des Papstes sorgte für Unmut und publizistisches Getöse. Trotz heftiger Ablehnung und dem expliziten Verbot durch die Diözesanstände liess Lachat die neuen Kirchlehren im Februar 1871 publizieren. Damit begab er sich – selbst war er ein gemässigter Anhänger der päpstlichen Unfehlbarkeit – endgültig in Teufels Küche. Der Widerstand wuchs und gipfelte in der Absetzung im April 1873, einhergehend mit der Ausweisung aus Solothurn.

Firm-Fabrik Wiggertal

Zwischen 1873 und 1885 verwaltete Lachat seine Diözese – oder das, was davon noch übrig war – von Luzern aus. Dieses war von 1586 bis 1873 Sitz der Nuntiatur, der diplomatischen Vertretung des Heiligen Stuhls; seit 1920 ist sie in Bern angesiedelt.

Beim konservativen Kirchenvolk genoss Lachat viel Sympathie, auch jenseits der Landesgrenzen. Zu Manifestationen seines Widerstands wurden Firmzüge aus dem Aargau, Bern und Solothurn ins Wiggertal – namentlich nach Altshofen, Pfaffnau und Reiden. War die Reise ins Luzernische zu beschwerlich, kamen die Nachbarbischöfe von Besançon, Sankt Gallen und Chur zu

Hilfe. Dass der auf möglichst wenig Aufsehen bedachte Regierungsrat von Segesser darob nicht sonderlich begeistert war, liegt auf der Hand. Lachat liess sich davon nicht beeindrucken. 1875 und 1876 erteilte er über 18000 Kindern und Jugendlichen die Firmung.

Auch andernorts setzte Lachat Zeichen: 1878 wurde das Priesterseminar für den Weihekurs nach Luzern verlegt, zuvor hatte er es in Solothurn mit privaten Mitteln unterhalten. In der Leuchtenstadt mietete er ein Haus der Familie Pfyffer von Altishofen, damals Dépendence des Hotels National. 1880 begann der Bau des neuen Priesterseminars, drei Jahre später war dieses bezugsbereit.

Nicht ganz freiwilliger «Amtsverzicht»

Bei der Gründung der Pfarrei Egolzwil-Wauwil redete Lachat ebenfalls mit. Nicht überall stiess das Ansinnen der lokalen Emanzipation auf Gegenliebe, vor allem nicht in der Mutterpfarrei.

Innert 70 Jahren hatte Altishofen drei Gemeinden verloren: 1809 Buchs, 1813 Dagmersellen und 1860 Schötz. Dass man sich gegen eine weitere Abtrennung wehrte, ist nachvollziehbar. Dass Pfarrer Meyer (im Amt von 1858 bis 1894) bei Lachat auf offene Ohren stiess, ebenso. Denn die beiden pflegten nach wie vor eine enge Bin-

dung. Entsprechend ablehnend war der Bischof anfänglich eingestellt. Erst nach drei Jahren liess er sich umstimmen. 1882 erfolgte die Pfarreigründung.

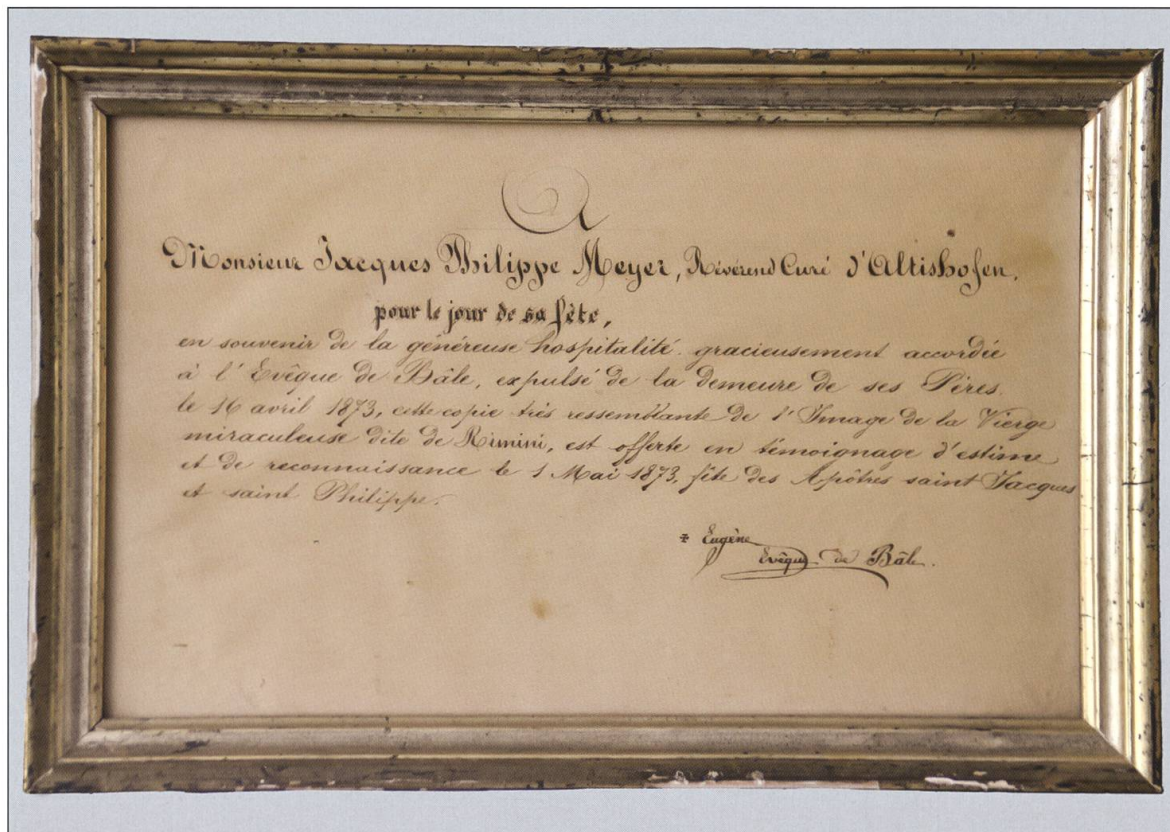
Zwei Jahre später machte Eugène Lachat ein weiteres Eingeständnis. Ein für ihn schwerwiegendes: Er erklärte sich bereit, auf den Bischofsstuhl zu verzichten. Vorausgegangen waren Verhandlungen zwischen dem Bundesrat und dem Heiligen Stuhl in Rom, der Kulturkampf hatte mittlerweile an Sprengkraft verloren. In diesem Kontext erhielt Lachat am 31. August 1884 Besuch des päpstlichen Diplomaten Domenico Ferrate – und gab nach. Am 18. Dezember 1884 teilte Papst Leo XIII. mit, er habe den Rücktritt angenommen. Mit dem mehr oder minder freiwilligen «Amtsverzicht» machte Lachat den Weg frei für seinen Nachfolger Friedrich Fiala, dieser wurde 1885 ernannt.

Er selbst wurde zum ersten apostolischen Administrator des Tessins mit dem Titel eines Erzbischofs von Damiette. Wer diesen Ort nicht in Verbindung mit dem Südkanton bringen kann, muss sich keine Gedanken über mangelnde Geografiekenntnisse machen, denn Damiette ist eine ägyptische Hafenstadt am Nildelta. Auf den ersten Blick mag das sonderbar erscheinen. Es entspricht aber der gängigen Praxis bei der Vergabe des Funktionsgrades eines Titularbischofs. Einem solchen wird stets ein aufgehobe-



Grabplatte von Philipp Jakob Meyer, Pfarrer in Altishofen von 1858 bis 1894. Er bot dem vertriebenen Eugène Lachat in seinem Pfarrhof Asyl. Die Bronzeplatte befindet sich im Chor der Pfarrkirche Altishofen.

Foto Hansjörg Gassmann



Handschriftliches Dokument von Eugène Lachat vom 1. Mai 1873. Er bedankt sich bei der Pfarrei Altishofen mit folgenden Worten: «An Herrn Jakob Philipp Meyer, hochwürdigen Pfarrer von Altishofen, zu seinem Namenstag, zum Andenken an die grosszügige Gastfreundschaft, unentgeltlich gewährt dem Bischof von Basel, der vertrieben wurde von der Wohnstatt seiner Väter am 16. April 1873, wird diese sehr getreue Kopie der sogenannten Wunderbaren Frau von Rimini übergeben als Ausdruck der Wertschätzung und der Dankbarkeit am 1. Mai 1873, dem Fest der Apostel St. Jakob und St. Philippus. Eugenius Bischof von Basel». Das Originaldokument befindet sich im Pfarreiarchiv Altishofen. Foto Hansjörg Gassmann

nès Bistum zugesprochen, das nur noch auf dem Papier besteht. Protokollarisch konnte Lachat anderen Bischöfen auf Augenhöhe begegnen. In ihre Geschäfte einmischen indes durfte er sich nicht. Dazu fehlt ihm die Weisungsbefugnis.

Heutige Spuren in Altishofen

Am 31. Juli 1885 verliess Eugène Lachat Luzern. Als neue Residenz wurde ihm die Villa Vescovile in Balerna zugewiesen, dem religiös-kirchlichen

Mittelpunkt des Mendrisiotto. Bislang war das Tessin auswärtigen Bischöfen unterstellt, entsprechend herzlich war der Empfang. Seine Tage in der Süd-schweiz indes waren gezählt. Zwar gelang es ihm, in Lugano das Priesterseminar San Carlo zu errichten. Doch bald schon machte ihn eine Erkältung bettlägerig. Zugezogen hatte er sie sich bei einer Firmung im Maggiatal. Am 1. November 1886 erlag Eugène Lachat in Balerna den Folgen, er war 67 Jahre alt geworden.



Strichzeichnung von Bischof Eugène Lachat.

Quelle «Biographie de Monseigneur Lachat, évêque de Bâle»

Und Altshofen: Welche Spuren sind am kurzzeitigen Bischofssitz heute noch zu finden? In jener Gemeinde, die dem vielerorts Verpönten vor seiner Abreise ins Tessin noch das Ehrenbürgerrecht erteilt hatte? In der damaligen Resi-

denz, dem Pfarrhaus, gibt es nach wie vor ein Bischofszimmer. Überdies hatte Lachats enger Vertrauter Pfarrer Meyer in Erinnerung an das kurze Gastspiel ein Chorfenster herstellen lassen. Es ist nicht mehr auffindbar, höchstwah-

scheinlich fiel es einer Renovation zum Opfer. Immer noch vorhanden indes ist Meyers Grab, samt Familienwappen auf der Grabplatte. Auch Bischof Eugène Lachat ist nach wie vor prominent in der Kirche Sankt Martin platziert. Auf einer Marmorbüste, erschaffen vom Mailänder Bildhauer Cesare Berra. Mit einer lateinischen Inschrift bedankt sich der Vertriebene für das gewährte Asyl. Frei übersetzt ist hier zu lesen:

«O Altishofen – Die Nachwelt wird Dich dafür loben und preisen, dass Du am 17. April 1873 den heimatlosen Eugène Lachat, den hochgeehrten Bischof von Basel, sicher bei dir aufgenommen und ihm verdientermassen das Bürgerrecht verliehen hast.»

Quellen:

- Inschrift Büste in Pfarrkirche Altishofen. Übersetzung durch Dr. Andrea Mütel, Fachmitarbeiterin Archiv beim Bistum Basel.
- Lachat, Eugène: Abschiedsschreiben des hochwürdigsten Herrn Eugenius Lachat, Erzbischof von Damiette, z. Zt. Apostolischer Administrator des Bisthums Basel, an seine bisherigen Diözesanten, bei Anlass seiner Entsendung in den Kanton Tessin. Luzern, Buchdruckerei Gebrüder Räber, April 1885.
- Pfarrei Altishofen. Firmbuch 1742 bis 1923.

Sekundärliteratur:

- Conzemius, Victor: Lachat, Eugène, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 21.11.2007. Online: <https://hls-dhs-dss.ch>
- Jäggi Gregor: Das Bistum Basel in seiner Geschichte. Die Moderne. Band 3. Strassburg 2013.
- Fink, Urban: Die Luzerner Nuntiatur 1586 bis

1873, in: Luzerner Historische Veröffentlichungen. Band 32. Luzern/Stuttgart, 1997.

- Fink, Urban. Leimgruber, Stephan & Ries, Markus (Hrsg.): Die Bischöfe von Basel 1794 bis 1995. Freiburg, 1996.
- Homstein, Edouard: Biographie de Monseigneur Lachat, évêque de Bâle. Paris, 1863.
- Marti, Hans: Altishofen, 1190 bis 1990. 800 Jahre Altishofen, Willisau, 1990.

Zu den Autoren:

Beide Verfasser haben durch eine zurückliegende Berufstätigkeit eine spezielle Bindung zu Altishofen:

Hansjörg Gassmann, Wauwil, Verwaltungslehre Gemeinde Wauwil. Berufsweg: Gemeinden Kriens, Grosswangen (Gemeindeschreiber-Substitut), Wauwil (Gemeindeschreiber und Notar), Luzerner Grossrat, Regierungsstatthalter des Amtes Willisau in Altishofen, Abteilungsleiter Steuerverwaltung Luzern, Aufbau und Leitung Regionales Zivilstandsamt Willisau.

David Koller, Schötz, hat seine berufliche Laufbahn mit einer Verwaltungslehre in Altishofen begonnen. Er ist Betriebsökonom FH sowie Historiker (M.A.) und arbeitet als Kommunikationsfachmann und Texter. Zuvor war er als Redaktor bei Luzerner Lokalzeitungen tätig.



Marmorbüste von Bischof Eugène Lachat, geschaffen von Cesare Berra, Mailand. Sie befindet sich im Kirchenschiff Altshofen, hinten links.

Foto Hansjörg Gassmann